

Von Abimelech zu Trump

Das biblische Israel war nicht von Anfang an eine Monarchie. Natürlich war es auch keine moderne Demokratie, wie wir sie heute kennen. Es war vielleicht vergleichbar einer frühen Form der Eidgenossenschaft, so wie wir sie heute in entwickelter Form in der Schweiz vor Augen haben. Die Ausleger des Alten Testaments haben zahlreiche Modelle entworfen, die zeigen sollen, wie in Israel regiert wurde, bevor es unter Saul und David eine Monarchie wurde. Es hat sich im Alten Testament ein Text erhalten, der von den Vorbehalten gegenüber dem Königtum kündigt, vielleicht aus der Zeit, als sich das Königtum schließlich etablierte. Es ist die Jotam-Fabel im Buch der Richter (Ri 9). Als Israel überlegt, sich einen König zu erwählen, fällt die Wahl auf Abimelech, den Sohn einer Nebenfrau des Richters Gideon. Der tötet daraufhin erst einmal – bis auf einen, Jotam - die siebenzig Kinder der anderen Frauen seines Vaters und heuerte dafür „lose, verwegene Männer an, die ihm nachfolgten.“ Bei einer großen Volksversammlung erzählt Jotam dann aus sicherem Abstand seine Fabel: Die Bäume wollen einen König haben und suchen Kandidaten: Ölbaum, Feigenbaum, Weinstock. Alle lehnen ab, finden den Gedanken absurd, über den anderen Bäumen zu schweben. Am Ende fragen die Bäume den Dornbusch – und der sagt ja! Die Moral von der Geschichte ist natürlich klar: Ein anständiger Baum will nicht König über die Bäume sein, nur der lumpige Dornbusch will es. Und so ist es dann auch mit den Israeliten, die den Abimelech zum König machen: Sie bekommen einen Lumpen und seine Bande von Lumpen. In Amerika ist ein Präsident gewählt worden, der auch gerne König wäre. Neulich postete er in seinem eigenen Sozialen Netzwerk etwas, das endete mit: Long live the King – und damit meinte er sich selbst. Entsprechend der Aufschrei unter denen, die ihn nicht gewählt hatten. Aber tatsächlich, unter seinen Anhängern zirkuliert bereits der Gedanke, man solle gegen die Verfassung ihm weitere Amtszeiten erlauben! Und er regiert das Land ja tatsächlich überwiegend am Parlament vorbei mit seinen Erlassen und Dekreten. In den bisherigen Wochen seiner Präsidentschaft hat er, so fürchten viele, bereits die Axt an die Demokratie gelegt. Und nicht erst die Niedertracht um den Besuch des ukrainischen Präsidenten Selenskyj in Washington, nein, alle seine ekelhaften Lügen und Verleumdungen, all die von ihm herbeigeführten Spaltungen und der von ihm verbreitete Hass und die erkennbaren Allmachtsphantasien, lassen den begründeten Schluss zu, dass die Hölle ihr Maul aufgesperrt und Trump auf die Menschheit losgelassen hat. Als neulich in einem von ihm wohl in Auftrag gegebenen Animationsfilm zur Zukunft des Gazastreifens ein goldenes Standbild von ihm zu sehen war, da nannten ihn Beiträge auf Social Media, offenkundig auch von Kirchenleuten, unverblümt das, was er ist: Der Antichrist. Gott sei Dank wissen wir aber bereits aus der Bibel, dass Gott kein Herz für Gewaltherrscher und Tyrannen hat. Das bekommt bereits der Pharaos zu spüren, der Israel in Knechtschaft hält. Und im Laufe der Geschichte Israels greift Gott immer wieder ins Geschehen ein, wenn die Könige meinen, Gott spielen zu müssen. Und während der babylonische König Nebukadnezar sich bessert und noch einmal davonkommt, nachdem er zwischenzeitlich seinen Verstand verloren und in einer grausigen Vision sein Ende vorausgesehen hatte, so gibt es für seinen Nachfolger Belsazar keine Rettung. Als bei einem Gastmahl eine Flammenschrift auf der Wand seines Palastes erscheint, kann nur der Prophet Daniel ihm diese entschlüsseln. Der spricht zum König: „Den Gott aber, der deinen Odem und alle deine Wege in seiner Hand hat, hast du nicht verehrt. Darum wurde von ihm diese Hand gesandt und diese Schrift geschrieben. So aber lautet die Schrift, die dort geschrieben steht: Mene mene tekel u-parsin. Und sie bedeutet dies: Mene, das ist, Gott hat dein Königtum gezählt und beendet. Tekel, das ist, man hat dich auf der Waage gewogen und zu leicht befunden. Peres, das ist, dein Reich ist zerteilt und den Medern und Persern gegeben.“ Kurz darauf aber geschieht, was Heinrich Heine so formuliert: „Belsazar ward aber in selbiger Nacht / Von seinen Knechten umgebracht.“ Auch Abimelech nahm ein trübes Ende, beim Häuserkampf warf ihm eine Frau einen Mühlstein auf den Kopf, der „zerschmetterte ihm den Schädel.“ Er konnte aber diese Schmach nicht ertragen und hatte noch die Kraft, seinen Waffenknecht zu bitten, ihn für einen ehrenvollen Tod mit dem Schwert zu töten. So endete mit seinem Tod auch sein Lumpenregime. Ich wundere mich immer, dass die Herrscher dieser Welt oftmals diese Geschichten nicht zu kennen scheinen, auch wenn sie sich den Anstrich frommer Christen geben. Trump vertreibt ja über seinen Fanshop auch eine sündhaft teure Bibel, ich wünschte ihm, er würde gelegentlich mal darin lesen! Vielleicht wird's dann doch noch, wider alles Erwarten, besser! (Christian Leist-Bemmann)